

Interview:

„Wissenschaft muss sich interdisziplinär austauschen können“

Im Gespräch: Heinrich Degelo aus Basel, Architekt der neuen Unibibliothek

Die neue UB in Freiburg, gläserne Schnittstelle zwischen Universität und Öffentlichkeit – an ihr scheiden sich die Geister. Doch spiegelt sie nicht nur ihre Umwelt wider, sie reflektiert auch die Anforderungen einer zeitgemäßen modernen Bibliothek. Über ihren Platz in dieser Stadt, über die vielfältigen Reaktionen der Öffentlichkeit und darüber, wie Außen und Innen miteinander in Einklang zu bringen waren, sprach Friederike Zimmermann mit dem Basler Architekten Heinrich Degelo.

***Kultur Joker:** Herr Degelo, in der Vergangenheit pflegte Freiburg nicht gerade das Image einer modernen Stadt – zumindest was die Architektur betrifft. Wenn die Freiburger heute vor der Unibibliothek stehen, erkennen sie sich im Spiegel quasi selbst: Rundum die traditionellen Sandsteinbauten der Universität, des neuen Literaturhauses, des Stadttheaters... Alt und neu, Tradition und Moderne prallen hier regelrecht aufeinander, was in dieser Stadt zwangsläufig nicht nur auf Zustimmung stößt. Wollten Sie Freiburg mit dem UB-Neubau eine Verjüngung verordnen?*

Heinrich Degelo (lacht): Mit einem Gebäude eine Verjüngungskur für eine ganze Stadt anzustreben wäre doch etwas hoch gegriffen.

***Kultur Joker:** Immerhin ein sehr zentrales Gebäude...*

Heinrich Degelo: Sicher, es ist ein wichtiges Gebäude und es steht an einer wichtigen Stelle. Es ging mir aber nicht darum, etwas für Freiburg zu machen, sondern diesen Platz besser zu machen, als er vorher war.

***Kultur Joker:** Worin bestehen die Besserungen?*

Heinrich Degelo: Dazu brauchte es zunächst eine Analyse dessen, was schon da war. Das alte Gebäude sah aus wie ein Meteorit, der irgendwo eingeschlagen hat. Es ragte in den Straßenraum hinein und schnitt sogar einen Teil vom Platz der alten Synagoge ab. Es verhielt sich der Stadt gegenüber also ziemlich ungebärdig, denn das Ziel der damaligen Architekten war ja die Welt quasi neu zu erschaffen und auf nichts zu reagieren. Heute denkt man da anders, erstrebt die Kommunikation mit den Nachbargebäuden, der Stadt und dem Raum. Und so schälten wir die neue Form in einem iterativen Prozess heraus.

***Kultur Joker:** Wie darf man sich diesen vorstellen?*

Heinrich Degelo: Wir haben gesehen, dass wir, wenn wir diese Auskrugung in den Rotteckring etwas zurücknehmen, für die Nachbargebäude eine viel bessere Situation schaffen. Auch ist die UB ein sehr langes Gebäude und mit ihren sechs Geschossen deutlich höher als der Rest der Umgebung. So kamen wir auf die Idee, die Fassade in der Länge und in der Höhe etwas zu brechen. Dadurch gewinnt sie eine Abstraktheit, die den Eindruck der vielen Geschosse eliminiert. Es ist übrigens das kleinste Gebäude von allen

Wettbewerbsbeiträgen, wir haben insgesamt 15.000 Kubikmeter weggeschnitten. Ein kleineres Volumen lässt sich natürlich viel besser in das Umfeld integrieren.

Kultur Joker: *Der Neubau ist aber doch auf jeden Fall ein Exot. Dieses Einfügen, von dem Sie sprechen – das empfinden viele ja gerade nicht so.*

Heinrich Degelo: Das ist ein wichtiges Thema. Zum einen ist die Veränderung des eigenen Umfelds für viele Leute ein Problem, vor allem wenn sie ein markantes Gebäude betrifft. Zum anderen erzeugt gute Architektur immer Reaktionen, positive wie negative. Schlimm wäre für mich, wenn es keine Reaktionen geben würde, denn über eine belanglose Alltagsarchitektur regt sich niemand auf.

Schon mit dem Vorgängerbau der 70er Jahre hat man die Bibliothek inhaltlich neu erfunden. Das war damals vorbildhaft und wurde so auch kommuniziert. Genau das war jetzt wieder der Anspruch. Zusätzlich haben wir die inhaltliche Neuschöpfung mit der äußeren Wirkung verbunden. Die Universitätsbibliothek versteht sich als Interface zwischen Universität und Stadt. Das Gebäude transportiert seine Funktion nach außen, verhält sich aber zum Rest der Stadt eher bescheiden. Diese Bescheidenheit hat dem Vorgängerbau eigentlich gefehlt, die Stadt war ihm egal.

Kultur Joker: *Also bescheiden wirkt das Gebäude ja nun nicht gerade. Es ist vielmehr sehr auffällig...*

Heinrich Degelo: Das Gebäude repräsentiert eine wichtige Funktion und darf das auch zeigen. Das ist ein bisschen so wie bei einem Schauspieler: Der eine nimmt sich auf der Bühne seinen Platz, ist aber trotzdem nahbar. Der andere wirkt dagegen unsympathisch, denn er steht mehr um seiner selbst willen auf der Bühne. Dieses Gebäude hat zwar eine dominante Funktion in der Stadt, dennoch war uns die Kommunikation mit der Stadt, der Straße und den Nachbargebäuden sehr wichtig.

Kultur Joker: *Welchen Stellenwert nimmt die UB innerhalb Ihres Werkes ein?*

Heinrich Degelo: Für mich als Architekt ist jedes Bauwerk eine neue Bauaufgabe. So ein Gebäude habe ich noch nie gemacht, daher war dies vielleicht ein Schritt zu befreiteren Formen. Insofern hat die UB für mich schon einen besonderen Stellenwert.

Kultur Joker: *Karl-Heinz Bühler, Leiter des Unibauamts, zeigt sich überzeugt, dass dieses Gebäude aus Glas und Edelstahl überregional für Aufsehen sorgen wird. Ist eine Fassade aus Glas und Edelstahl denn wirklich noch so einzigartig oder ist es eher die Form, von der Herr Bühler spricht?*

Heinrich Degelo: Es war nie unser Ziel etwas Einzigartiges zu erfinden. In der Architektur, wie wir sie verstehen, geht es vielmehr darum etwas Neues zu erschaffen. Das Neue – vor allem als Qualität – ist die Synthese der Einzelaspekte: Die Straßenräume, die bestehenden Gebäude, der Dialog mit der Umgebung, Materialien und reflektierende Oberflächen, die alte Fassaden spiegeln und zum Teil des Gebäudes machen, so wie andererseits das Gebäude Teil wird der Umgebung. Das sind natürlich Themen, die man in der Architektur schon kennt. Daraus gilt es etwas Neues zu erschaffen, ähnlich wie mit den Noten einer Tonleiter und den Klangfarben der Instrumente, aus denen man ein neues Stück komponiert.

Kultur Joker: *Nun gibt es ja durchaus Stimmen, die diesen Bau rigoros ablehnen. Können Sie die Kritik dieser Leute nachvollziehen oder fühlen Sie sich davon getroffen?*

Heinrich Degelo: Ich kann verstehen, dass es solche Reaktionen auch gibt. Aber ich habe den Eindruck, dass sie sich sehr in Grenzen halten. Die meisten Leute reagieren sehr positiv.

Kultur Joker: *Zum Teil bezieht sich die Kritik auf die Spiegelung...*

Heinrich Degelo: Das Glas als das am meisten spiegelnde Element am Gebäude hat den Reflexionsgrad eines ganz normalen Glasfensters, der Spiegeleffekt ist also nichts Besonderes. Wir haben schon früh erkannt, dass das Fassadensegment gegenüber der alten Bibliothek – er ist zudem geneigt – jeweils zu Beginn der Semester im Frühling und im Herbst blenden kann. Wir haben uns zusammen mit der Universität und dem Unibauamt für ein Banner entschieden. Die Idee war, das Banner als Informationsfläche nutzen zu können, zum Beispiel mit „Coming soon...“ oder „Eröffnung am...“. Leider bestimmte dann der Gestaltungsbeirat der Stadt, dass darauf gedruckt werden muss was darunter ist. Für mich ist das ein absolutes No-Go.

Kultur Joker: *Dass die 1978 gebaute alte UB als Bausünde galt – darüber waren sich wohl alle einig. War der Neubau nach kaum 30 Jahren bautechnisch wirklich erforderlich oder diente er eher „stadt-kosmetischen“ Gründen?*

Heinrich Degelo: Es war ja überhaupt nicht die Ausgangslage, dass das Gebäude weg muss. Die Haustechnik, die eigentlich nur eine Lebensdauer von 25 Jahren hat, musste ersetzt werden, die Schadstoffe mussten entfernt werden und die inneren Oberflächen waren zerschlissen. Das Ziel war, mindestens 50 Prozent der Energie einzusparen – wir sind jetzt sogar bei über 60 Prozent. Aus ökonomischen Gründen hat man sich dazu entschieden, die Decken der Obergeschosse zu ersetzen statt aufwändig zu verstärken. Dass man auch die nicht erdbebensicheren Decken aus Gründen der Ökonomie abreißen musste, fanden wir sehr schade. Wir haben diese spezielle Form ja gerade entwickelt, um die alte Substanz zu erhalten.

Kultur Joker: *Hätten Sie anders geplant, wenn von vornherein klar gewesen wäre, dass man die Decken abreißt?*

Heinrich Degelo: Dann hätten wir ganz andere Möglichkeiten gehabt, klar. Als dieser Entscheid fiel, war aber schon alles fertig geplant. Der Vorteil war allerdings, dass man die Geschosse stabil genug machen konnte, um überall Bücherregale aufzustellen. So hatte man im Inneren einen ganz anderen Gestaltungsspielraum. Vorher war das Aufstellen von Bücherregalen aus statischen Gründen nur in bestimmten Bereichen möglich.

Kultur Joker: *Die Fassade sieht in Wahrheit wesentlich dunkler aus, als sie der einstige Entwurf gezeigt hat. Dadurch wirkt das Gebäude wesentlich massiver als auf den Werbetafeln vor einigen Jahren. Wie kam das?*

Heinrich Degelo: Das Aluminium, das wir zuerst im Blick hatten, zeigte in der Praxis einen gleißenden Katzenaugeneffekt. Daraufhin haben wir mit Spiegelchromstahl recherchiert und uns in ganz Deutschland umgeschaut. Nirgends gab es damit Probleme. Im 1:1 Modell haben wir durch den Fassaden-Schiefstand dann festgestellt, dass störende Blend-Effekte

auftreten können. Also suchten wir ein weiteres Material. Es handelt sich auch hier um Spiegelchromstahl, der aber elektrochrom-mattiert wurde. Dieser besitzt zwar auch einen gewissen Spiegeleffekt, der aber wesentlich geringer ausfällt.

Kultur Joker: *Wie verhält es sich eigentlich mit den Vögeln? Sind sie nicht von den Spiegelungen irritiert und fliegen zuhauf gegen die Fassade?*

Heinrich Degelo: Davon habe ich bisher nichts gehört. Es ist nicht genau erforscht, wann Vögel in eine Scheibe fliegen und wann nicht. Da wir hier Lochfenster und einen Glasanteil von 50 Prozent haben, gibt es vonseiten der Vogelwarte nichts einzuwenden.

Kultur Joker: *Eine Bibliothek vereint gewissermaßen per se Tradition und Moderne, indem sie sowohl die alten Medien bewahren als auch sich medial neu ausrichten muss. Was gilt es da bei einem Neubau zu bedenken?*

Heinrich Degelo: Da wir es hier mit einem öffentlichen, gesellschaftsrelevanten Gebäude zu tun haben, ist eine Bibliothek eine durchaus spannende Aufgabe für einen Architekten – zumal sich ihre Funktion mit den elektronischen Büchern auch weiterhin wandeln wird. Dennoch wird man die Bibliothek wohl noch sehr lange brauchen. Allerdings liegt der heutige Schwerpunkt auf der Kommunikation, nicht mehr auf dem stillen Lesen; selbst im Lesebereich hat jeder seinen Laptop dabei. Darum ist in den Räumen eine gewisse Veränderbarkeit erforderlich. Wir konnten die Flexibilität extrem erhöhen, indem wir viele Wände weggelassen konnten. Die Bibliothek kommt bei den Studierenden sehr gut an. Die Bibliotheksleitung hat mit Spitzen von 6.000 Besuchern gerechnet. Es kommen jetzt aber bis zu 12.000 Besucher pro Tag.

Kultur Joker: *Sie erwähnten einmal die vielen Bibliotheken, die Sie sich im Vorfeld zu diesem Neubau angeschaut haben und nennen u.a. diejenige aus „Der Name der Rose“ von Umberto Eco als vorbildhaft. Inwiefern?*

Heinrich Degelo: Die Bibliothek hat zwei Bereiche: einen kontrollierten und einen offenen. Im ersten befinden sich die Bücher. Hier ist Introvertiertheit, Konzentriertheit vorherrschend. Im erwähnten Film sehen wir Treppen und diesen Raum mit unendlich vielen Büchern; man weiß gar nicht wo er anfängt und wo er aufhört. Er ist unüberblickbar. Diese Stimmung war für uns Ausgangspunkt. Wer hier den Lichthof durchquert hat ebenfalls an keinem Punkt die totale Übersicht, man sieht immer nur einen Teil.

Kultur Joker: *So eine Art Eindruck vom Universum Wissen...*

Heinrich Degelo: Genau, während der andere Teil sich viel mehr dem Thema „sehen und gesehen werden“ widmet. Von innen blickt man auf die Stadt, von außen – vor allem nachts – sieht man die Leute auf den Treppen wie auf einem Laufsteg.

Kultur Joker: *Warum sind moderne Bibliotheken im Gegensatz zu früher so viel freundlicher ausgestattet?*

Heinrich Degelo: Die Studenten sind die Gesellschaft von morgen. Ihnen ideale Bedingungen für das Studium zu schaffen ist auch eine Investition in unsere Zukunft.

Kultur Joker: *Hat das etwas mit dem demografischen Wandel zu tun? Hofiert unsere Gesellschaft auf diese Weise die Studenten von heute?*

Heinrich Degelo: Das kommunikative Lernen im offenen Parlatorium, der Austausch der Studenten untereinander ist sicher etwas, das zukunftssträftig ist. Wissenschaft muss sich interdisziplinär austauschen. Das ist heute noch viel zu wenig der Fall.

Kultur Joker: *Antje Kellersohn (Leitende Direktorin der UB) ist sich sogar sicher, dass sich das freundlich-helle und hochwertige Ambiente im Inneren positiv auf das Lernverhalten der Studenten auswirken wird. Was kann man einem Architekten Schöneres sagen... Haben Sie vielen Dank für das Gespräch!*

[„Wissenschaft muss sich interdisziplinär austauschen können“. Friederike Zimmermann im Gespräch mit Heinrich Degelo aus Basel, Architekt der neuen Unibibliothek, in: Kultur Joker, Okt. 2015]